



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Drei merkwürdige Capellen Westfalens

Giefers, Wilhelm Engelbert

Paderborn, 1854

§. 7.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9308

mischen oder griechischen Mythologie eine Göttin Trigla irgendwo zu finden ist. Daraus ergibt sich, dass dieselbe von Stangefol geschaffen ist, der so etwas von einer Säule — nicht Bildsäule — mit mehreren Köpfen, die jetztnoch vorhanden ist, gehört hatte; und weshalb? um sagen zu können, der Name „Drüggelte“ sei aus „Triglae de (ae)“ entstanden. Also ungeachtet der bestimmten Versicherung Stangefol's kann ein Gebäude kein Heidentempel gewesen sein, das in christlicher Zeit, nach 1110 erst entstanden ist. Da aber den Geschichtsschreiber nichts anders zu dieser grundfalschen Ansicht gebracht zu haben scheint, als die Lust am Etymologisiren, so können wir nicht umhin, wenigstens den Versuch zu machen, den Namen „Drüggelte“ etymologisch zu deuten.

Die älteste uns bekannte urkundlich überlieferte Form — und die muss hier festgehalten werden — ist „Druchlete.“ — „Druch“ heisst im Altdeutschen soviel als pedica, d. i. Schlinge, Fusschlinge, mit welcher wilde Thiere gefangen oder zahme auf der Weide gefesselt werden;*) und „lete“ heisst Werth, Preis, Lohn. Druchlete wäre demnach soviel, als Schlinglohn, d. i. was die Schlinge eingebracht, was durch eine Fusschlinge gefangen ist. So könnte man vielleicht das Wort deuten. Ferner heisst: „Steiner drüche“ Sarkophag, steiner Sarg, also wird „drüche“ Sarg, Grab bedeuten. Das sind zwei Versuche, den Namen Drüggelte etymologisch zu erklären, angestellt, ohne jedoch den einen oder den andern auch nur im Entferntesten für gelungen zu halten, nur für diejenigen, welche viel auf Etymologieen geben, und um zu zeigen, dass es nicht nöthig ist, eine Göttin „Trigla“ anzunehmen und die Capelle für einen Heidentempel zu halten, um den Ortsnamen zu deuten.

§. 7.

Weit verbreiteter, als die Annahme eines Heidentempels und zwar selbst bei Sachkundigen, ist die Ansicht, die drüggelter Capelle sei ursprünglich eine Taufcapelle (Baptisterium) gewesen. Sehen wir, was dafür, und was dagegen spricht. Es ist bekannt, dass in den ersten christlichen Jahrhunderten meistens im Freien, an jedem beliebigen Orte getauft wurde. Nachdem aber das Christenthum im Römerreiche zur Staatsreligion erhoben war, fing man an, zur Spen-

*) Const. Henrici IV. imp. ap. Pertz, l. c. IV. p. 661. „Si quis cum laqueis vel cum pedica, quam vulgo Druch dicimus, silvestria animalia ceperit.“

dung der h. Taufe überall in der Nähe der Kirche eigene Gebäude zu errichten, welche Baptisterien genannt wurden. Da nämlich ursprünglich meistens nur Erwachsene, die man erst nach und nach mit den geheimnissvollen Lehren des Christenthums bekannt machte, getauft wurden und da erst der Empfang der h. Taufe ein Recht auf den Eintritt in die Kirche gab, so hielt man es für passend, den Taufact ausserhalb derselben vorzunehmen.¹⁾ Die Grundform der Baptisterien war anfangs fast durchgängig eine kreisrunde, doch sah man bald ein, dass ein Vieleck als Grundform dem Kreise vorzuziehen sei und baute sechs- und zwölfckige, am meisten aber achteckige Taufcapellen. In derselben befand sich, von einem Säulenkreise eingeschlossen, ein grosses Taufbecken, über welchem sich eine Kuppel auf freistehenden Säulen erhob.²⁾

Folglich hat die Capelle zu Drüggelte mit einem alten Baptisterium grosse Aehnlichkeit, und man könnte sie mit Recht für ein solches ausgeben, wenn nicht mehrere wichtige Gründe dagegen sprächen. Zuerst ist nämlich dagegen zu erinnern, dass eigentliche Taufcapellen in Deutschland und namentlich im nördlichen Theile desselben äusserst selten vorkommen und auf dem Lande nirgends,³⁾ sondern nur bei grössern Kirchen angelegt wurden und zwar so nahe bei den Hauptkirchen, dass sie mit diesen zuweilen durch einen verdeckten Gang verbunden waren.⁴⁾ Nun steht aber die drüggelter Cappelle eine halbe Stunde Weges von der nächsten Pfarrkirche (zu Körbeke) entfernt. Was konnte Jemanden bewegen, hier eine Taufcapelle anzulegen? Gehörte sie vielleicht zur Pfarrkirche in Körbeke? Davon findet sich keine Spur, und hätte eine solche Verbindung stattgefunden, dann würde die Taufcapelle, wie gewöhnlich, so auch hier in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche aufgeführt sein. Oder sollte an diesem Orte eine Taufcapelle errichtet sein, weil weit und breit in der Umgegend keine Pfarrkirche zu finden war? Auch dass lässt sich nicht annehmen, weil Drüggelte von Soest, das schon im Jahre 836 als bedeutende Ortschaft auftritt⁵⁾

¹⁾ Kreuser, der christliche Kirchenbau, I. Band, S. 159 ff.

²⁾ Aug. Reichensperger, in Aschbach's Kirchenlexicon, I. Bd. S. 451 ff.

³⁾ Ungeachtet aller Nachforschung habe ich in der alten Diöcese Paderborn keine Spur von einer Taufcapelle auffinden können. Nur in Geseke, 2 Meilen westlich von Paderborn, ist um 1070 die Rede von einer „ecclesia baptismalis, id est matrix ecclesia.“ (Seibertz, Urkb. I. S. 119). Also heisst die Mutterkirche auch Taufkirche, weil nur in dieser getauft wird und in keiner andern.

⁴⁾ Aschbach, a. O. S. 450. ⁵⁾ Transl. S. Viti ap. Pertz, Mon. Germ. III. p. 583.

und ebenso von Hüsten und Neheim, welche ebenfalls schon in frühester Zeit genannt werden, *) kaum anderthalb Meilen entfernt ist. Wer und wie sollte man auf den Gedanken gekommen sein, hier auf der einsamen Höhe ein Gebäude aufzuführen, dessen Errichtung damals bedeutende Opfer und Kräfte erforderte, bloss zu dem Zwecke, um einige Mal im Jahre in demselben zu taufen? Und weshalb legte man die Capelle, wenn man in derselben nur taufen wollte, nicht unten in dem schönen Thale an, sondern oben auf der wasserarmen Höhe?

Den Hauptbeweis jedoch für unsere Ansicht, dass die Drüggelter Capelle kein eigentliches Baptisterium gewesen sei, liefert der Umstand, dass in der Zeit ihrer Entstehung keine Taufcapellen mehr errichtet wurden. Nachdem nämlich das Heidenthum allmählig ganz verschwunden und keine Erwachsene, sondern gewöhnlich nur Kinder zu taufen waren, hielt man es nicht mehr für nöthig, den Täuflingen — den Kindern — Kirche und Gottesdienst bis zum Empfange der h. Taufe zu verhüllen und man verlegte deshalb das Taufbecken in die Vorhalle der Kirche und bald nachher in die Kirche selbst. Das geschah in den Kirchen jenseits der Alpen im Allgemeinen schon im siebten Jahrhunderte, wengleich auch späterhin in grössern Orten hie und da noch einzelne Baptisterien erbauet wurden.**) In Deutschland dagegen waren die Taufcapellen, wie schon bemerkt, überhaupt selten, auf dem Lande kommen sie nirgends vor, und daher ist die Annahme, zu Drüggelte sei nach dem Jahre 1100 noch ein Baptisterium errichtet, durchaus ungegründet.

Aber wie ist denn diese irrige Meinung entstanden? Zunächst hat dazu die grosse Aehnlichkeit des Gebäudes mit den alten Baptisterien Veranlassung gegeben; aber diese Aehnlichkeit beweiset nichts, denn die runde oder vieleckige Form, sowie selbst die Bezeichnung „Baptisterium“ findet sich auch bei andern Kirchen, deren Bestimmung ihrer Benennung weiter nicht entspricht. Am berühmtesten unter den Kirchen dieser Art in Deutschland ist der von Carl dem Grossen erbaute Dom in Aachen, ein Sechszehneck mit einem erhöhten achteckigen Mittelschiff, auf zweimal acht über Pfeiler gespannten Bogen ruhend. Sodann St. Gereon in Köln, ein Zehneck, im ersten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts erbaut. Besonders für diejenigen Kirchen, welche nicht zu allgemeinem Gebrauche bestimmt waren, namentlich für Schlosscapellen, erschien die polygone Baptisterienform sehr zweckmässig und daher sind denn auch die meisten

*) Falcke, Traditiones Corb. p. 494. Vgl. Seibertz, Carl's d. Grossen Gauverfassung in Westfalen, S. 49.

**) Kreuser, a. O. S. 163 und Aschbach a. O. S. 450.

Haus- und Schlosscapellen im Mittelalter auf vieleckiger Grundform errichtet.*) So beweiset also die Form der Capelle zu Drüggelte keineswegs, dass sie ursprünglich ein Baptisterium gewesen sei, noch auch der Name „Taufcapelle,“ wenn derselbe auch alt sein sollte, weil auch andere kirchliche Gebäude von Baptisterienform so genannt wurden.

Endlich streitet mit der Aufnahme einer eigentlichen Taufcapelle der Umstand, dass der mittlere, von den vier stärkern Säulen eingeschlossene Raum zu klein ist, als dass man hier ein Taufbecken vermuthen könnte, das in der Regel von nicht geringem Umfange war, und von dem hier keine Spur vorhanden ist. Auch findet sich sonst nichts in der Capelle, was auf eine Taufcapelle hindeuten könnte. Zwar hat man die bankartige Erhöhung, welche in der Capelle am Fusse der Umfassungsmauer herumläuft, als Beweismittel gebraucht, indem man sie als Sitz für die Taufzeugen erklärte; aber eine eben so gestaltete Erhöhung findet man auch in andern ältern kirchlichen Gebäuden, z. B. in der Krypta von Abdinghof, die doch sicher Niemand für ein Baptisterium halten wird, sowie in der Kirche zu Bremen bei Werl.

Auch die Zahl der verschiedenen Säulen, wenn man sie symbolisch auffassen will, steht in keiner besondern Beziehung zu einem Baptisterium. Was zunächst die vier stärkern Säulen betrifft, so kann man sie verschieden deuten. Die Vierzahl galt als das Sinnbild alles Körperlichen und der ganzen sichtbaren Welt; zuweilen versinnbildete man auch durch dieselbe die vier Evangelien oder auch die vier Haupttugenden.***) Auch die Zwölfzahl ist heilig, da der Apostel und der Stämme Israels zwölf waren. Auch wird die Zwölfzahl in ihr Dreimal-Vier aufgelöst und bedeutet so die allgemeine Welt, in welche die zwölf Apostel auszogen, um den Glauben an die drei göttlichen Personen nach allen vier Weltgegenden auszubreiten.****) Ist also das Eine oder Andere von dem Genannten durch die vier und zwölf Säulen versinnbildet, was eben nicht unwahrscheinlich ist, so war das einer jeden andern Capelle eben so angemessen, als einer Taufcapelle.

Nach allem bisher Gesagten dürfte sich als ausgemacht herausstellen, dass die Drüggelter Capelle, erst nach dem Jahre 1100 erbauet,

*) Reichensperger in den Bonner Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft XIV., S. 100 ff., wo eine treffliche Darstellung der zehneckigen Schlosscapelle zu Vianden gegeben ist.

**) S. Augustini Serm. 252. „In quaternario numero est insigne temporalium.“ Vgl. Kreuser, a. O. S. 521.

****) S. Augustini l. c. 293. „Secundum quem numerum, cum quatuor ter ducuntur, duodenarius numerus apostolicus consecratus est.“ Vgl. Kreuser, a. O. S. 526.

weder Heidentempel noch Baptisterium gewesen ist. Aber welches war denn die ursprüngliche Bestimmung derselben, und wie kommt ein Gebäude von einer in Westfalen so höchst seltenen Form auf die einsam gelegenen Höfe?

§. 8.

Ist die Drüggelter Capelle kein Baptisterium gewesen, so könnte sie als Schloss- oder Hofcapelle gedient haben, weil auch diese Art von Capellen gewöhnlich, wie oben bemerkt ist, vieleckig gebauet wurde. Aber auch diese Ansicht ist nicht haltbar. Wir haben oben gesehen, dass „Drüglete“ ursprünglich der Name der Capelle war und dass diese älter sei, als jede Ansiedlung daselbst.*) „Auch haben genaue Untersuchungen ergeben, dass dort kein anderes Bauwerk gestanden hat: der Boden ist überall der natürliche Lehm Boden, mit Feuersteinen vermengt.“ Dazu kommt noch, dass sich an der Capelle selbst nicht das geringste Anzeichen findet, aus welchem sich schliessen liesse, dieselbe habe früher mit einem andern Gebäude in Verbindung gestanden, was doch bei Schloss- oder Hofcapellen in der Regel der Fall war. Der spätere Anbauer hielt sich vielmehr in ehrfurchtsvoller Entfernung von dem alten Heiligthume; denn das Wohnhaus des Haupthofes, nämlich des Schulten-Hofes ist 100 Schritte von der Capelle entfernt. Erwägt man endlich noch, dass der Besitzer eines einzelnen Hofes sich schwerlich würde veranlasst gefunden haben, ein für die damalige Zeit eben so kostspieliges, als ungewöhnliches Gebäude als Privatcapelle aufführen zu lassen; dann muss man nothwendig zu der Ueberzeugung gelangen, dass auch an eine Hofcapelle hier nicht zu denken ist.

So bleibt uns denn nichts mehr übrig, als anzunehmen, dass die drüggelter Capelle ursprünglich eine Heiliggrabcapelle gewesen ist, wofür nicht allein die in dieser Gegend höchst auffallende Bauform der Capelle spricht, sondern auch alles Uebrige, was wir von der Capelle wissen. „Neben den Baptisterien sind,“ sagt Kugler,**) „als Gebäude von ganz ähnlicher Anlage, gewisse eigenthümliche Capellen zu

*) Vgl. oben S. 20 und 21.

***) Kugler, Kunstgeschichte. S. 438.